Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 18

Artikel: Eine Million Einkommen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-470939

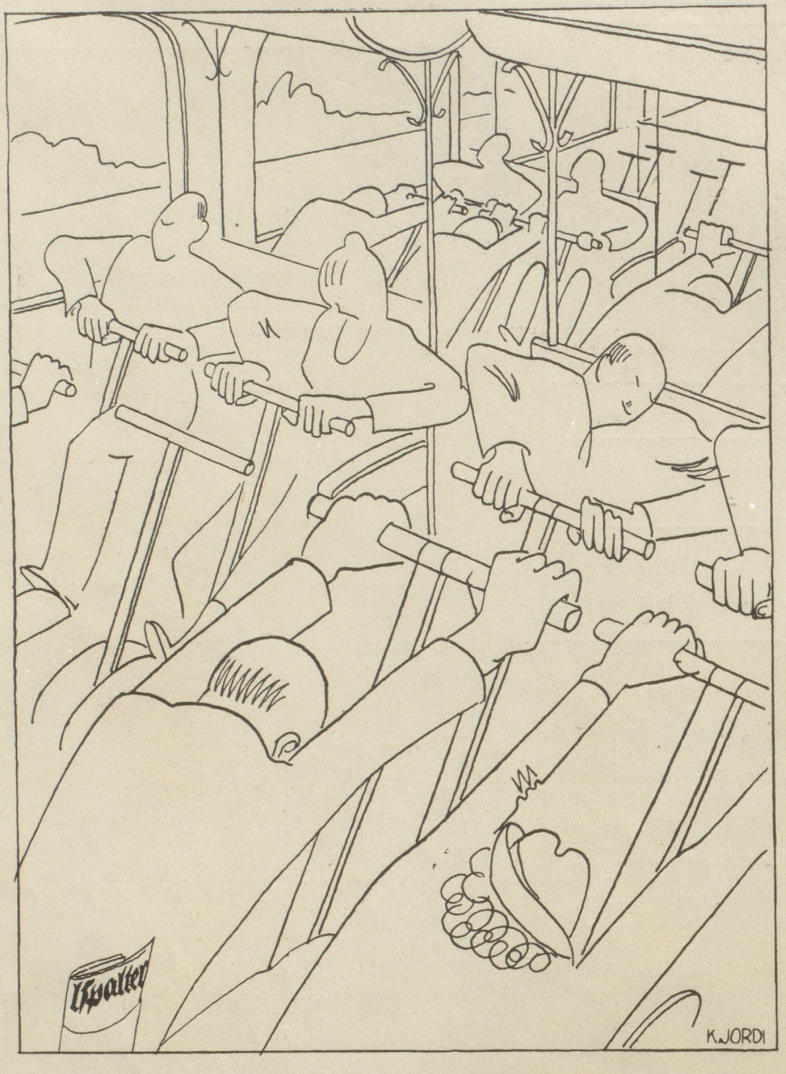
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



— — — wodurch sich die S.B.B. gewaltige Einsparungen an Lokomotiven und elektrischem Energieverbrauch verspricht.

Aus Welt und Presse

Eine Million Einkommen

In Amerika gibt es 50 Personen, die ein jährliches Einkommen von einer Million Dollar haben. Bericht des amerik. Schatzamtes.

(... i wett, i wär au so en Büezer!
Der Setzer.)

Die Schweiz im Kriegsfall

«Die geringe Tiefe unseres Landes ermöglicht es motorisierten Streitkräften, die unerwartet über unsere Grenzen geworfen werden, in wenigen Stunden lebenswichtige Zentren zu erreichen, Mobilmachung und Aufmarsch unserer Armee zu zerstören und einige für ihre Manöverierfähigkeit wichtige Operationslinien zu unterbinden. Ferner kann eine in ihrem Aktionsradius praktisch unbeschränkte und von uns nur wenig gehinderte Luftflotte auch im Landesinnern wichtige Objekte zerstören, Unsicherheit und Schrekken verbreiten und die Landesregierung unter Druck setzen. Dazu kommt als dritter Faktor, der dem Gegner den strategischen Ueberfall auf unser Land besonders nahelegt, der Umstand, dass hier stehende Truppen, die ihm sofort die Stirne bieten könnten, gänzlich fehlen. Da die Mobilmachung unserer Armee auch bei bester Organisation mehrere Tage in Anspruch nimmt, kann der Angreifer gerade diese kostbare Zeit ausnützen, um uns nicht wieder gut zu machenden Schaden zuzufügen.»

(Aus der Botschaft des Bundesrates.)

Man sieht: an der nüchternen Einsicht fehlt es nicht. Es fehlt bloss an der zwingenden Konsequenz und die heisst: Stehendes Heer und Festungen. Und zwar möglichst vor dem nächsten Krieg.

Was kostet der Krieg

Der Krieg in Afrika kostet die Italiener Pro Monat 800 Millionen Lire. Der Sieg in Afrika wird schätzungsweise mit 10 Milliarden Lire erkauft werden. Damit kann man immerhin eine 6 Meter breite Strasse von 1000 Kilometer Länge mit Lirestücken pflastern. Der Weg nach Addis-Abeba ist also buchstäblich mit Gold gepflastert.

(... und mit Blut! Blut!!
Der Setzer.)

Stickerei-Industrie

Der Export an Stickereiprodukten betrug:

1919 . . . . 426 Millionen,
1935 . . . . 9 Millionen.

Die Zahl der in der Stickerei Beschäftigten ist von 72,000 auf 6000 zurückgegangen.

Der Arbeiter in Japan

«Als die Britische Wirtschaftsmission unter Führung Lord Barnbys nach Japan kam, besuchte sie eine Fabrik meiner Gesellschaft. Nachdem sie sich die Arbeit in der Fabrik angesehen hatte, kam sie um die Mittagszeit in den Eßsaal und war überrascht, dass der Arbeiterschaft ein warmes Mittagessen gereicht wurde, das aus Reis, Fisch und Gemüse bestand. Lorn Barnby kostete selbst davon und fragte mich, wieviel die Bereitung eines solchen Mittagessens koste. Sie kostete 8 Sen, und ich fügte hinzu, dass der Preis eines Exemplars der Londoner «Times» die Kosten decken würde. Wieder war er überrascht.

Dann besichtigte er die Schlaf- und Wohnräume und bemerkte, wie sauber, luftig und sonnendurchflutet sie waren. Ich sagte ihm, dass ein Wohnhaus für eine Arbeiterfamilie zu einem Mietpreis von 20 Sen bis 1 Yen monatlich zur Verfügung gestellt werden. Lord Barnby sah, dass den Arbeitern und sogar ihren Familienmitgliedern Badegelegenheiten gestellt wurden, wozu man den Auslassdampf verwendet, der sonst nutzlos vergeudet wird. Alles, was er sah, war ihm eine Offenbarung und Ueberraschung. Er gab mir gegenüber zu, dass niedrige Lebenskosten und armselige Lebenshaltung zwei ganz verschiedene Dinge seien.

Der Bericht der Britischen Wirtschaftsmission war für uns durchaus befriedigend. Seit der Veröffentlichung des Berichtes beginnen die scharfen Kritiken in Europa an den Arbeitsverhältnissen in Japan zu verschwinden.»

G. Fujiwara in «The Eastern Review», übersetzt in der «Auslese».

Ein gutes Geschäft

Die Alkoholverwaltung muss den Schnaps für über 2 Franken pro Liter ankaufen, und kann ihn für 30 Rappen pro Liter wieder absetzen. — Das ist ein so gutes Geschäft (für die Bauern), dass es sich lohnt, sogar Tafelobst zu brennen. Hand auf's Hirnli!

(... bitti, uf weles?!
Der Setzer.)